

Jörg Nießen

112 GRÜNDE, DIE FEUERWEHR ZU LIEBEN

EINE HOMMAGE AN EINE GANZ
BESONDERS HEISSE INSTITUTION



**Erweiterte
Neuausgabe.
Mit zwölf Bonus-
gründen!**

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

Jörg Nießen

112 GRÜNDE, DIE FEUERWEHR ZU LIEBEN

**Eine Hommage an eine ganz
besonders heiße Institution**

**Erweiterte Neuauflage –
mit 12 Bonusgründen**

Mit Illustrationen von Marco Reichert

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

VORWORT

Heiße Liebe

Seite 9

KAPITEL 1

Brennende Leidenschaft

Seite 11

Weil ein Kindheitstraum wahr werden kann | Weil man als Kind schon damit spielen kann | Weil Feuerwehrfahrzeuge Groß und Klein begeistern | Weil man sein Hobby zum Beruf machen kann | Weil die Feuerwehr eine Sucht sein kann | Weil die Feuerwehr ihre eigenen Helden hat | Weil das Martinshorn in Feuerwehrohren manchmal wie Musik klingt | Weil Feuer auch eine faszinierende Seite hat

KAPITEL 2

Das 112-Universum

Seite 27

Weil 24-Stunden-Dienst eine feine Sache ist | Weil die Ausbildung eine wirklich spannende Zeit ist | Weil ich gern als Beamter bei der Feuerwehr arbeite | Weil man sich innerhalb der Feuerwehr auch mal verändern kann (Teil 1) | Weil ein Bürojob mich umbringen würde | Weil es bei der Feuerwehr gute Beförderungsmöglichkeiten gibt | Weil mittlerweile auch Frauen mitspielen dürfen | Weil die Feuerwehren gigantisches Human Capital besitzen | Weil die Feuerwehr eine Institution mit Geschichte ist | Weil man sich innerhalb der Feuerwehr auch mal verändern kann (Teil 2) | Weil es den vorbeugenden Brandschutz gibt | Weil Tierrettung ein Quell der Freude ist (Teil 1) | Weil ohne freiwillige Feuerwehr halb Deutschland brennen würde | Weil es die Kinder- und Jugendfeuerwehr gibt | Weil die Feuerwehr ein Teil der Dorfgemeinschaft ist | Weil es auch spezialisierte Feuerwehren gibt | Weil die Feuerwehr auch im Rettungsdienst tätig ist | Weil Dienstsport ein Minimum an Fitness garantiert | Weil es bei der Feuerwehr sogar Wettkämpfe gibt | Weil Feuerwehrleute glückliche Menschen sind

KAPITEL 3
Der gute Ruf
Seite 63

Weil bis jetzt noch jedes Feuer gelöscht wurde | Weil man in der Bevölkerung hohes Ansehen genießt | Weil Feuerwehrfeste besser sind als ihr Ruf | Weil man eine Uniform tragen darf | Weil man sein Helfersyndrom ausleben kann | Weil Feuerwehrmänner heutzutage nicht mehr in jeder Situation harte Kerle sein müssen | Weil die Feuerwehr keine Strafzettel verteilt | Weil Feuerwehrleute einen besonderen Humor pflegen | Weil die Feuerwehr ein Gefühl der Sicherheit vermittelt | Weil die Feuerwehr unabhängig und unvoreingenommen ist

KAPITEL 4
Gewusst wie
Seite 79

Weil da immer jemand ans Telefon geht ... | Weil Ortskunde beweist, dass der Weg nicht das Ziel ist | Weil man ein instinktives Sicherheitsdenken entwickelt | Weil man bei der Feuerwehr lernt, die Dinge mit anderen Augen zu sehen | Weil sonst kaum jemand Werbung für Rauchmelder macht | Weil Feuerwehrleute tolle Ersthelfer sind | Weil die Feuerwehr manchmal auch ein Kindergarten ist | Weil man als Schaulustiger sonst nix zum Gucken hätte | Weil man vor Feuerlöschern keine Angst haben muss | Weil Brandschutzerziehung langfristig Leben rettet | Weil die Feuerwehr jede Alarmierung ernst nimmt

KAPITEL 5
Im Einsatz
Seite 101

Weil man mit der Feuerwehr auch hinter die Kulissen blicken darf | Weil die Schutzkleidung die Sauna ersetzt | Weil die Ausrüstung der Feuerwehr nicht nur aus Schläuchen besteht | Weil die Feuerwehr noch Hierarchien kennt | Weil die Arbeit in der Leitstelle eine echte Herausforderung ist | Weil die Feuerwehr mein Leben gerettet hat – Martina R. berichtet | Weil die Feuerwehr auch improvisieren kann | Weil Einsätze auch Spaß machen | Weil die Feuerwehr meinen Keller leergepumpt hat – Robert L. erzählt | Weil die Feuerwehr auch den Umweltschutz im Blick hat | Weil die Feuerwehr sich auch um Ölspuren kümmert | Weil man mit Blaulicht fahren darf | Weil Tierrettung ein Quell der Freude ist (Teil 2) | Weil man als Feuerwehrmann in viele gesellschaftliche Abgründe blicken darf | Weil bei der Feuerwehr auch Teddybären zum Einsatz kommen

KAPITEL 6

Kollegiales und Kameradschaftliches

Seite 129

Weil man internationale Freunde haben kann | Weil immer das Team zählt, mer kumme met alle Mann vorbei | Weil die Kollegen ab und zu in den Abendnachrichten zu sehen sind | Weil die Kameraden mehr als nur Arbeitskollegen sind | Weil die Wachen und Wehren sich gegenseitig unterstützen | Weil man bei der Feuerwehr lernt, Rücksicht zu nehmen

KAPITEL 7

Menschliches und Zwischenmenschliches

Seite 141

Weil der Apfel nicht weit vom Stamm fällt | Weil junge Väter bei der Feuerwehr gut aufgehoben sind | Weil regelmäßige Abwesenheit jede Beziehung frisch hält | Weil es bei der Feuerwehr besondere Hochzeiten gibt | Weil Feuerwehrmänner von ihren Kindern bewundert werden | Weil die Kollegen auch nach der Pensionierung mit der Feuerwehr verbunden bleiben können | Weil Feuerwehrmänner eine gewisse Anziehungskraft auf Frauen haben | Weil Feuerwehrmänner die besseren Liebhaber sind

KAPITEL 8

Sympathische Eigenarten

Seite 157

Weil die Feuerwehr auch nachtaktive ist | Weil Feuerwehrleute fachsimpeln können | Weil Orden und Abzeichen so hübsch aussehen | Weil die Feuerwehr im besten Sinne nostalgisch sein kann | Weil man über sein Berufsleben Bücher schreiben kann | Weil die Feuerwehr sich sogar um meinen Bartwuchs kümmert | Weil man manchmal Dinge tun darf, die andere Leute nicht dürfen | Weil bei der Feuerwehr Modellfreunde auf ihre Kosten kommen | Weil mein Bild in einem zwielichtigen Kalender auftauchen kann

KAPITEL 9

Kleine Vorteile

Seite 173

Weil man regelmäßig ärztlich untersucht wird | Weil man ein beliebter Nachbar und Mieter ist | Weil die Feuerwehr auch an Feiertagen Dienst schiebt |

Weil man eine medizinische Grundausbildung erhält | Weil die Feuerwehr heutzutage psychologische Unterstützung anbietet | Weil man mit der Feuerwehr seine Stadt kennenlernen darf | Weil es nichts Abwechslungsreicheres gibt | Weil die Feuerwehr als Erstes geimpft wird | Weil Feuerwehrleute etwas vom Handwerk verstehen | Weil man auch mal dienstlich ins Bordell darf

KAPITEL 10

Was Sie nicht erwartet haben

Seite 193

Weil Man(n) auf der Wache eine hohe Haushaltskompetenz entwickelt (Teil 1) | Weil die Feuerwehr auch über sich selbst lachen kann | Weil Feuerwehrleute alle in den Himmel kommen | Weil die Feuerwehr martialische Sprüche liebt | Weil Dalmatiner Feuerwehrhunde waren | Weil Rutschstangen kein Relikt sind | Weil Feuerwehrmänner lange Schläuche haben | Weil man oft eine Gummimaske im Gesicht hat | Weil man bei der Feuerwehr Kurioses erlebt | Weil die Feuerwehr keine Aktiengesellschaft ist | Weil Feuerwehrleute auch im Zirkus oder im Varieté auftreten können | Weil es sogar einen Feuerwehrkuchen gibt | Weil die Feuerwehr Musik im Blut hat | Weil Man(n) auf der Wache eine hohe Haushaltskompetenz entwickelt (Teil 2) | Weil bei der Feuerwehr die Drachen noch nicht ausgestorben sind

KAPITEL 11

Die Bonusgründe

Seite 221

Weil man bei der Feuerwehr Dinge positiv verändern kann | Weil die Feuerwehr sich auch von mangelndem Respekt und Gewalt nicht entmutigen lässt | Weil die Feuerwehr heute auch ein Ausbildungsbetrieb ist | Weil die Feuerwehr mein Leben gerettet hat (Teil 2) | Weil die Feuerwehr Nachbarländer miteinander verbindet | Weil man als Feuerwehrmann weiß, dass Rettungsgasse kein Straßename ist | Weil die Feuerwehr mit der Zeit geht | Weil für die Feuerwehr »Upcycling« kein Fremdwort ist | Weil die Feuerwehr mit offenen Karten spielt | Weil die Feuerwehr auch im Internet und den sozialen Medien den Brandschutz übernommen hat | Weil bei der Feuerwehr keine Superhelden, sondern Menschen wie du und ich arbeiten | Weil keine guten Gründe dagegensprechen

HEISSE LIEBE

»112 Gründe, die Feuerwehr zu lieben« – Im Duden heißt es, etwas zu lieben sei – unter anderem – eine gefühlsbetonte Beziehung zu einer Sache, Idee oder Ähnlichem.

Obwohl mich das schöne Wortspiel mit der Notrufnummer im Titel sofort begeistert hat, habe ich mich beim Schreiben der ersten Geschichten schon gefragt, ob der Titel nicht doch eine Nummer zu groß ist – Liebe ist nun mal ein großes Wort, und auch das dazugehörige Verb klingt nicht viel kleiner.

Beim Schreiben durfte ich aber feststellen, dass ich tatsächlich in die Feuerwehr verliebt bin. Mit jedem Grund, den ich fand und den ich beschrieben habe, wurde die Beziehung zu meinem Beruf und meiner Berufung ein klein wenig intensiver. Wie viele Facetten und Blickwinkel hatte ich bisher nur oberflächlich betrachtet! Erst durch das Schreiben dieses Buches ist mir bewusst geworden, wie vielseitig, abwechslungsreich und erfüllend die Feuerwehr tatsächlich ist.

Die hier beschriebenen 112 Gründe sollen natürlich in erster Linie feurige Unterhaltung bieten, sie enthalten aber auch ein paar brandheiße Tipps, um den gefährlichen Alltag da draußen zu überleben. (Schließlich gibt es immer noch Millionen Haushalte in Deutschland, die nicht über einen einzigen lebensrettenden Rauchmelder verfügen!)

»Weil ein Kindheitstraum wahr werden kann« oder »weil man mit Blaulicht fahren darf«, sind sicherlich bekannte Gründe, die Feuerwehr zu lieben und für jedermann einleuchtend. Dennoch finden sich auch überraschende Gründe in diesem Buch wieder: Wer hätte demnach gedacht, dass Feuerwehrmänner auch die bes-

seren Liebhaber sind und dass sich die Feuerwehr sogar um den Bartwuchs ihrer Männer kümmert?!

Natürlich sind alle Gründe subjektiv, denn es sind meine persönlichen 112 Gründe. Jeder andere Autor hätte andere Anlässe und Argumente gefunden, die mir vielleicht verborgen geblieben sind oder denen ich nicht zustimmen würde.

Mir ist selbstverständlich klar, dass jede Medaille zwei Seiten hat, und somit gibt es sicherlich auch viele Gründe, warum man die Feuerwehr nicht leiden kann. Doch dieses Kapitel habe ich absichtlich nicht in dieses Buch aufgenommen, denn mal ehrlich: Niemand interessiert sich für eine Geschichte mit dem Titel »Weil die Feuerwehr die Autobahn gesperrt hat und ich deshalb einen Termin verpasste«.

Von der ersten Zeile an war es mein Plan, einen schriftlichen Lobgesang auf die Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner in diesem Land zu verfassen. Die Institution Feuerwehr hat es verdient, dass man sie auch einmal bejubelt und hochleben lässt. Egal, ob Sie bislang Berührungsängste gegenüber der Blaulichtszene hatten oder seit Jahren ehrenamtlich Ihr Leben riskieren beziehungsweise beruflich Ölsuren bekämpfen – ob mein Plan funktioniert hat, können nur Sie als Leser beurteilen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Ein fröhliches Tatütata,
Ihr Jörg Nießen

KAPITEL 1

BRENNENDE LEIDENSCHAFT



Weil ein Kindheitstraum wahr werden kann

Berichte meiner geliebten Mutter über meine frühen Kindheitsträume zeugen davon, dass der kleine Jörg abwechselnd entweder Landwirt oder Archäologe werden wollte. Auch wenn beides durchaus ehrbare Berufe sind – aus heutiger Sicht muss ich sagen: Gott sei Dank gehen nicht alle Wünsche und Träume in Erfüllung.

Zugegeben, die Feuerwehr hatte ich nie als Berufswunsch im Sinn. Zwar wurde ausgiebig mit Plastikfiguren und Fahrzeugen das Feuerwehrleben nachgespielt, aber auf die obligatorische Frage der Tanten und Omas »Na, was willst du denn später einmal werden?« wäre »Feuerwehrmann« vermutlich meine letzte Antwort gewesen.

Tatsache aber ist, dass viele meiner Kollegen seit frühesten Kindertagen Feuerwehrmann werden wollten und auch stetig darauf hingearbeitet haben.

Woher kommt eigentlich diese Faszination der Kinder für die Feuerwehr? Ist es der in uns tief verwurzelte Wunsch, das Feuer zu beherrschen? Ist es der infantil naive Wunsch, allen Menschen zu helfen? Begreifen schon Vierjährige, dass Blaulicht und Martinshorn im Straßenverkehr äußerst praktische Dinge sind? An ein paar hübschen Bilderbüchern und dem feuerspeienden Drachenjungen Grisu allein kann es ja wohl nicht liegen. Es will schließlich auch kein Kind gleich Wikinger werden, nur weil es mal *Wickie* im Fernsehen gesehen hat. Abschließend kann ich die Frage leider nicht beantworten, aber es scheint so, als ob mit der Feuerwehr ausschließlich Positives verknüpft wird.

Eine weitere, nicht unerhebliche Frage ist die folgende: Wann gilt der Kindheitstraum eigentlich als erfüllt? Muss ich Berufsfeuerwehrmann werden und mit dem Brandschutz meinen Lebensunterhalt verdienen? Oder reicht es, wenn ich nach einem Feuerwehrfest im angetrunkenen Zustand zahlendes Mitglied der örtlichen frei-

willigen Löschgruppe geworden bin? Ob Kinderfeuerwehr, Jugendfeuerwehr, freiwillige Feuerwehr oder Berufsfeuerwehr, oder sogar alles in Personalunion, über die richtige Dosis muss wohl jeder Träumende am Ende selbst entscheiden.

Aber wie auch immer, Träume sind etwas Wunderbares. Sie beflügeln die Fantasie und geben Hoffnung und Ansporn. Besonders befriedigend ist es, wenn man realistische Träume hat. Es ist jedenfalls weitaus wahrscheinlicher, Feuerwehrmann oder Feuerwehrfrau zu werden, als Astronaut oder Bundeskanzlerin.

GRUND NR. 2

Weil man als Kind schon damit spielen kann

Das sind schöne Erinnerungen, die da in mir hochkommen, wenn ich an ein Weihnachtsfest in den frühen Achtzigerjahren denke, als die Welt noch in Ordnung war und für mich unterm Tannenbaum eine Feuerwehdrehleiter im Maßstab 1:25 lag, mit der ich den restlichen Abend begeistert spielte.

Die Weihnachtsgeschichte war abgemeldet, es gab Wichtigeres zu tun. Die Drehleiter und die Spielfiguren mussten zusammengebaut, beklebt und ausgerüstet werden, bevor sie einsatzbereit waren. Aber dann konnte es losgehen, ein fiktiver Tannenbaumbrand wurde schnell gelöscht, und Vaters Gesichtsausdruck zeigte erste Zweifel, ob das Geschenk den Abend überhaupt überleben würde.

Das tat es, und als hätten sich alle Eltern abgesprochen, hatte fast jedes Nachbarskind, das ein Y-Chromosom abbekommen hatte, auch ein Feuerwehrspielzeugauto geschenkt bekommen. Auf ein Wachgebäude wurde verzichtet, doch das war auch nicht erforderlich, denn die Nachbarskinder hatten einen Löschzug kreiert, der quasi immer im Einsatz war.

Drei bis vier mit ihren Feuerwehrfahrzeugen bewaffnete Jungs waren permanent damit beschäftigt, Häuser aus Holz und Pappe zu löschen, wobei ich zugeben muss, dass auch ein paar Puppenhäuser zweckentfremdet wurden, die anschließend für ihre eigentliche Nutzung nicht mehr zur Verfügung standen. Aber nicht nur Brandereignisse beschäftigten uns, auch die technische Hilfe stand schon auf dem Programm, und so wurden in Wäldern und Feldern aufwendige Rettungsaktionen vermisster und verschütteter Plastikfiguren durchgeführt, bis entweder der Einsatzerfolg oder die einsetzende Dunkelheit unser kreatives Spiel beendete.

Das damalige Spiel hat sich im Nachhinein übrigens als gute Schule erwiesen. Heutige Führungsstrukturen und Arbeitsabläufe wurden schon damals instinktiv umgesetzt. Als Heranwachsender konnte ich mit Freunden sogar einen Waldbrand verhindern, und auch der Vollbrand eines Gartenhauses wurde von uns mit einer Gartenschlauch-Riegelstellung heldenhaft in Schach gehalten. Auch wenn das Gartenhaus letztendlich aufgegeben werden musste – das



direkt angrenzende Wohnhaus haben wir gerettet. Stellen Sie mir bitte keine Fragen, wie dieses Feuer eigentlich entstanden ist, ich müsste mich vielleicht, eventuell, unter Umständen, selbst belasten.

Wie gern würde ich noch einmal einen Nachmittag in meiner Kindheit verbringen, um gemeinsam mit Roland, Thomas S. und Thomas K. Feuerwehr zu spielen. Mein Gott, was waren wir für Brandmeister!

GRUND NR. 3

Weil Feuerwehrfahrzeuge Groß und Klein begeistern

Die Feuerwehr ist niemals unbeobachtet. Wenn irgendwo, aus welchem Grund auch immer, ein Feuerwehrfahrzeug parkt, dauert es nicht lange, bis sich jemand dafür interessiert. Vom neugierigen Passanten über den besorgten Nachbarn bis hin zu Vater und Sohn, die zufällig durch die Straßen spazieren.

Meist beginnt es mit einem Ziehen am Arm. Dann folgt ein ungeduldiges Rucken, das sich in kurzer Folge wiederholt, und anschließend hängt der kleine Kevin-Marvin-James dann unter Ausnutzung der Schwerkraft an der oberen Extremität seines Vaters. Dies tut er so lange, bis sein Papa endlich die Richtung wechselt und auf das große rote Auto mit den blauen Lampen zusteuert. Auf die Beschreibung der dazugehörigen Akustik wurde bewusst verzichtet, um die entspannte Ruhe beim Lesen nicht zu stören.

Kevin-Marvin-James ist gerade vier Jahre alt. Noch nie wurde sein Leben von der Feuerwehr gerettet, noch nie hat er eine Feuerwache von innen gesehen, aber dennoch übt dieses große rote Auto mit den blauen Lampen eine schier magische Faszination auf ihn aus. Leider geben die kleinen Hosenscheißer auf die Frage »Was ist an der Feuerwehr eigentlich so faszinierend?« keine adäquaten Antworten. Stattdessen wird nun ängstlich Papas Bein umklammert

und schüchtern auf den Boden gestarrt. Zur Wiedergutmachung wird der kleine Mann dann noch kurz auf den Fahrersitz gesetzt, wo er mit vollgespeichelten Fingern am Lenkrad rumspielen darf. Nun gerät auch Papa langsam aus dem Häuschen. Die infantile Begeisterung über das gerade stattfindende Abenteuer und darüber, es später Mutti erzählen zu können, kennt keine Grenzen.

Ein Jahr später, gleiche Situation. Kevin-Marvin-James war mittlerweile mit der Kindergartengruppe auf der Feuerwache und ist seitdem ausgewiesener Feuerwehrfachmann. Von Angst oder Schüchternheit ist nichts mehr zu spüren. Ganz im Gegenteil: Wenn man nicht aufpassen würde, wäre der Kleine in kürzester Zeit in der Lage, die Einsatzbereitschaft eines Löschfahrzeugs empfindlich zu stören. Da wird durch den Mannschaftsraum getobt, da werden Gerätefächer geöffnet und ausgeräumt, eine Atemschutzmaske sitzt auch schon auf dem Gesicht, und kurz bevor der süße Fratz das Martinshorn ausprobiert, schreitet ein freundlicher Feuerwehrmann ein und versucht, die Aufmerksamkeit des



potenziellen Nachwuchses lieber auf die Feuerlöschkreiselpumpe zu lenken.

Von der ist auch Papa vollkommen begeistert, denn seit mehreren Minuten hängt er gebannt an den Lippen eines anderen Kollegen, der mitteilungsfreudig technische Details verrät. Nur unterbrochen von gelegentlichen väterlichen Ahhs und Ohhs werden Löschwassertank, Pumpenaufbau und die Zusammenhänge zwischen Pumpendruck und Förderleistung ausführlich erläutert, bis der nahende Sonnenuntergang Vater und Sohn zur Heimkehr zwingt.

Leuchtende Kinderaugen sind etwas Wunderbares. Wenn man dann noch den Vater beim Strahlen erwischt, ist das Glück fast vollkommen. Und das nur aufgrund eines großen roten Autos mit blauen Lampen auf dem Dach.

GRUND NR. 4

Weil man sein Hobby zum Beruf machen kann

Was fange ich mit meiner Freizeit an? Das ist heute eine Frage, die sich bereits Kinder stellen. Im Rahmen der Talentförderung schickt Mutti das Kind zum Ballett, zum Fußball, zum Judo oder zum Klavierunterricht – schließlich muss man die Interessen der Kleinen noch ausloten. Mit etwas Glück landet der Nachwuchs dann unabhängig vom Geschlecht bei der Feuerwehr. Behalten Sie als Mutter und Vater den Moment, in dem diese Entscheidung getroffen wurde, in guter Erinnerung; vielleicht beobachten Sie gerade das Samenkorn, dessen Frucht Sie in circa 20 Jahren ernten können.

Lesen, Schwimmen, Radfahren – das sind Hobbys, die ich in Kindertagen gelangweilt unter die entsprechende Rubrik in nervige Poesiealben geschrieben habe. Wie viel Stolz hätte mich erfüllt, wenn ich stattdessen »Mitglied der Kinderfeuerwehr« hätte schrei-

ben können! Aber leider gab es diese Feuerwehrgattung damals noch nicht.

Heutzutage könnte ein typischer Werdegang im Brandschutz ungefähr so aussehen: Kinderfeuerwehr, Jugendfeuerwehr und schließlich vollwertiges Mitglied der freiwilligen Feuerwehr. Oft wird aber auch noch mehr daraus. Nicht wenige Kollegen haben den Mittelpunkt ihrer Freizeit irgendwann aus den verschiedensten Gründen zum Beruf gemacht.

Jonas zum Beispiel. Er war es leid, von seinem Chef auch im fünften Jahr als gelernter Orgelbauer wieder nur mit einem Jahresvertrag abgespeist zu werden. Planungssicherheit für die Gründung einer Familie war so nicht zu erreichen. Der Wechsel in einen anderen Betrieb war schwierig, Orgelbauerbetriebe gibt es nun mal nicht wie Sand am Meer. Als eine nahe gelegene Berufsfeuerwehr Nachwuchs suchte, wusste Jonas, was zu tun war. Dank 15 Jahren freiwilliger Feuerwehr wusste er, worauf er sich einließ. Den Schritt hat er nie bereut. Oder Tobias. Ihm wurde nach seiner Ausbildung zum Dachdecker sogar eine unbefristete Stelle angeboten, aber die Arbeit machte ihm einfach keinen Spaß. Klar, das Leben ist kein Ponyhof, aber auf Dächern herumzuturnen und dabei von der Feuerwehr zu träumen kann sogar gefährlich werden. Tobias hatte seit seinem zwölften Lebensjahr jede freie Minute bei der Löschgruppe seines Stadtteils verbracht, er würde lieber für die Feuerwehr auf Dächern herumturnen. Geschadet hat ihm die Ausbildung zum Dachdecker trotzdem nicht, denn ohne ein erlerntes Handwerk hätte ihn die Berufsfeuerwehr gar nicht erst eingestellt.

Wenn sich im Leben die Möglichkeit ergibt, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, sollte man die Gelegenheit auch ergreifen. Es gibt nicht viele Hobbys, die die Möglichkeit bieten, die eigene Berufung zum Beruf zu machen. Wenn man damit auch noch seinen Lebensunterhalt bestreiten kann, dann ist die Saat aufgegangen, die mit dem Hobby gelegt wurde.

Weil die Feuerwehr eine Sucht sein kann

Dem Autor ist durchaus bewusst, dass dieser Grund, die Feuerwehr zu lieben, durchaus etwas polarisieren könnte.

Erstens ist der Begriff »Sucht« sehr negativ besetzt – man denkt sofort an Heroin, Drogentote und bekiffte Jugendliche auf S-Bahnhöfen –, und zweitens haben die meisten Menschen, wenn man es genau betrachtet, nur sehr ungern mit der Feuerwehr zu tun. Zwar hat unsere Gesellschaft eine hohe Meinung von der Feuerwehr, aber Sätze wie »Wir haben uns so lange nicht gesehen, da hab ich mal das Wohnzimmer angezündet« hört man doch eher selten, von Abhängigkeit also keine Spur.

Vielmehr sind mit der Überschrift die Mitglieder der Feuerwehr gemeint. Natürlich kann und darf man auch hier nicht alle über einen Kamm scheren, aber es gibt durchaus Kollegen, egal ob bei der freiwilligen oder der Berufsfeuerwehr, die den Brandschutz zu ihrem erklärten Lebensmittelpunkt gemacht haben und deren Gedanken um nichts anderes kreisen.

Da wird keine Übung, kein Unterricht, und erst recht kein Kameradschaftsabend verpasst. Der Lieblingsfilm heißt *Backdraft – Männer die durchs Feuer gehen*. Die letzten beiden Wohnungsumzüge, wohlgemerkt im selben Ort, erfolgten nur, um näher am Gerätehaus zu wohnen, und der Urlaub wird damit verbracht, in Südeuropa Waldbrände zu löschen. Wenn es ganz schlimm kommt, werden selbst Ehefrau, Kinder und Kindeskindern dazu verdonnert, die einschlägigen Feuerwehrdienstvorschriften auswendig zu lernen.

Dieses suchtartige Verhalten, das vielleicht etwas schräg und verschroben anmutet, und von dem fast alle Kollegen sagen werden: »Ja ... man kann auch alles übertreiben«, dieses Verhalten ist weiter verbreitet, als man denkt.

Wenn man sieht, dass erwachsene Männer vollkommen verzückt die Kindersendung *Grisu* anschauen, wenn man Zeuge wird, wie dieselben Männer an ihrem T-Shirt riechen, um noch einmal genussvoll den Brandrauch des letzten Feuers zu schnuppern, dann weiß man, dass die Feuerwehr mehr ist als bloßer Zeitvertreib oder reiner Gelderwerb.

Ich selbst betrachte mich nicht als Feuerwehrjunkie, aber spätestens nach drei Wochen Urlaub stelle auch ich erste Entzugserscheinungen fest. Es sind Äußerungen meiner Lebensgefährtin, die mich aufmerksam werden lassen. »Du bist unentspannt! Es wird Zeit, dass du wieder arbeiten gehst«, sagt sie dann, und sie hat recht.

Wenn ich darüber nachdenke, vermisse ich meine Kollegen; ich vermisse den Geruch der Wache; ich vermisse den Gong, der mich nachts aus dem Schlaf reißt; ich vermisse das Gefühl, nicht zu wissen, was in den nächsten zwei Stunden geschehen wird. Erzählen Sie das mal einem Arbeiter am Fließband oder einem Beschäftigten einer deutschen Großbank.

GRUND NR. 6

Weil die Feuerwehr ihre eigenen Helden hat

Feuerwehrmänner und Feuerwehrfrauen werden gern als »Helden des Alltags« oder auch als »Helden von heute« bezeichnet. Dieses Kompliment ist schmeichelhaft – und trifft vielleicht sogar zu. Aber auch die Feuerwehr selbst kennt Menschen und Persönlichkeiten, zu denen sie aufschaut und die feuerwehrintern als »Helden« gelten.

Damit sind nicht die Hauptdarsteller gemeint, die in Spielfilmen wagemutig bis unrealistisch gegen das Feuer kämpfen, sondern eher Kollegen und Kameraden, die sich in besonderer Weise um die Feuerwehr verdient gemacht haben. Die allermeisten von ihnen sind und bleiben der Öffentlichkeit unbekannt. Das kann ein Ein-

satzleiter sein, der durch seine Entscheidungen eine Stadt vor einer größeren Katastrophe bewahrt hat. Das kann auch ein Gönner sein, durch dessen Zutun bessere Ausrüstung angeschafft werden konnte. Das können aber auch Truppmänner sein, die ihre Kameraden aus einer Gefahrensituation gerettet haben. Oder es sind Entscheidungsträger, die die Entwicklung der Feuerwehr ganz allgemein vorangetrieben haben.

Als Letzterer ist in Deutschland ganz bestimmt Ernst Achilles zu nennen, der als Chef der Frankfurter Feuerwehr sowohl als Brandschutzexperte und Sachverständiger als auch als Visionär in Feuerwehrcreisen von sich reden machte.

Der wohl weltweit bekannteste Feuerwehrmann beziehungsweise »Feuerwehrheld« ist wohl Paul Neal Adair, auch bekannt als »Red Adair«, der durch die zum Teil spektakuläre Brandbekämpfung von Gas- und Ölquellenbränden Berühmtheit erlangte.

Aber egal, ob es sich um eine Berühmtheit oder den unbekannteren Florian Brand aus Feuerstadt handelt – die Feuerwehr muss nicht nach Helden suchen, die Feuerwehr bringt sie von ganz allein hervor.

GRUND NR. 7

Weil das Martinshorn in Feuerwehrohren manchmal wie Musik klingt

Den Begriff »Martinshorn« sollte ich kurz erläutern. »Martinshorn« ist eigentlich nur die umgangssprachliche Bezeichnung für den zwar korrekten, aber etwas hölzernen Begriff »Folgetonhorn«. Sie werden mir zustimmen, dass dieser Begriff etwas so Kraftvolles und Emotionales wie das Martinshorn nur unzureichend beschreibt.

Nebenbei, der Name »Martinshorn« rührt aus einer Zeit, als derartige Anlagen ausschließlich von einer Firma namens Martin

produziert wurden, und hat sich bis heute als Begriff im Alltagsgebrauch gehalten. Heutzutage werden die Tonfolgen in verschiedenen Frequenzen für den Stadt- beziehungsweise Landbetrieb erzeugt. Hauptsächlich kommen dabei Kompressoranlagen mit Trompeten oder elektrische Lösungen mit Lautsprechern zum Einsatz.

»Akustische Warneinrichtung der Sondersignalanlage an Einsatzfahrzeugen« klingt umständlich, ist aber auch nur eine weitere viel zu nüchterne Umschreibung für die sich lautstark wiederholende Tonfolge a'-d'».

Das erzeugte Geräusch lässt niemanden wirklich kalt. Passanten lassen ihre Fantasie spielen. Hat es einen Unfall gegeben oder brennt es beim Nachbarn? Brennt es bei mir? Habe ich den Herd ausgeschaltet? Hunde jaulen wie Wölfe in einer Vollmondnacht, Kinder schreien aufgeregt: »Tatütata«, Halbstarke rufen im Takt »Zu spät, zu spät«, Autofahrer werden aufmerksam, halten an, weichen aus oder würgen den Motor ab. Fußgänger halten sich erschrocken die Ohren zu. Mancher empfindet es als unnötigen Lärm und beginnt zu fluchen. »Muss Ihr Blaulicht so laut sein?«, erkundigt sich der ein oder andere vorwurfsvoll. Im Übrigen eine Frage, über die es sich nachzudenken lohnt.

Bei Einsatzkräften steigen durch das Martinshorn auf der Fahrt zur Einsatzstelle die Anspannung und der Adrenalinspiegel. Es kann aber umgekehrt auch beruhigen – Verstärkung ist unterwegs. Dann klingt es wie das Horn der berittenen Kavallerie, die den von wilden Indianern umzingelten Siedlern in ihrer Wagenburg zu Hilfe eilt.

Bei Feuerwehrangehörigen findet man bisweilen noch eine andere Reaktion auf Martinshörner. Stellen Sie sich kurz vor, wie der frisch gebackene Oberbrandmeister Matthias mit seiner angebeteten Brandmeisteranwärterin Beate verliebt Arm in Arm durch das Naherholungsgebiet am Stadtrand in Richtung Sonnenuntergang spaziert. In der Ferne hört man leise die Klänge eines Folgeton-

horns. Ein Löschfahrzeug eilt zu einer brennenden Gartenlaube. Matthias drückt seine Beate zärtlich noch ein wenig fester an sich, schaut ihr tief in die Augen, hält einen Moment inne und flüstert dann mit sanfter sonorer Stimme: »Hör mal Schatz – sie spielen unser Lied ...«

GRUND NR. 8

Weil Feuer auch eine faszinierende Seite hat

Ob nun durch den antiken Prometheus oder durch ein profanes frühzeitliches Gewitter mit anschließendem Waldbrand – wie das Feuer in die Welt kam, spielt eigentlich keine Rolle. Tatsache ist: Es brennt an allen Orten.

Aber was passiert eigentlich, wenn etwas verbrennt? Im Prinzip handelt es sich um die Reaktion zwischen einem brennbaren Stoff



und Sauerstoff. Wissenschaftlich locker betrachtet, ist also auch das Rosten eines Stahlträgers eine Verbrennung, wenn auch eine sehr langsame. Interessanter wird es, wenn die Reaktion etwas schneller verläuft. Dann entwickelt sich unter Umständen so viel Energie, dass diese sogar als Flamme oder Glut sichtbar wird, und genau das ist der springende Punkt. Niemand von uns schaut einem Stahlträger beim Rosten zu, aber fast jeder starrt gebannt und fasziniert auf ein loderndes Lagerfeuer.

Auch wenn Feuer oft mit Zerstörung einhergeht und man es von daher meiden müsste wie der Teufel das Weihwasser, so hat der Mensch sich das Feuer im Laufe seiner Evolution doch zunutze gemacht. Feuer wärmt uns und unsere Wohnungen, es grillt unser Spanferkel, es hilft uns bei der Fortbewegung und beleuchtet unsere Welt. So weit der praktische Teil, aber auch emotionale Aspekte spielen eine große Rolle. Wer von Ihnen hat als Kind nicht mal heimlich gezündelt und sich dabei wie der Größte gefühlt? Für wen ist sanftes Kerzenlicht in der Dunkelheit nicht romantisch, ein prasselndes, flackerndes Kaminfeuer nicht gemütlich? Die Bedeutung des Feuers zeigt sich selbst in unserer Sprache. Für etwas »Feuer und Flamme sein«, für jemanden »die Hand ins Feuer legen«, jemandem »Feuer unterm Hintern machen«, oder »wie Feuer und Wasser sein«, die Zahl der flammenden Redewendungen ist riesig.

Auf den Menschen übte Feuer seit jeher eine fast magische Anziehungskraft aus. Das ist verständlich, schließlich hat es uns über Jahrtausende gewärmt und vor wilden Tieren geschützt, und so ist es auch nicht verwunderlich, dass wir uns bis in die heutige Zeit gern ums Feuer versammeln. Dabei spielt es überhaupt keine Rolle, ob es sich um das Grillfeuer des Nachbarn handelt oder gerade sein gesamtes Einfamilienhaus lichterloh in Flammen steht. Hauptsache, es brennt.

An dieser Stelle kommt so langsam die Feuerwehr ins Spiel. Auch wenn man nach dem bisher Gelesenen mit Pyromanen und ihrer Begeisterung für das Feuer fast schon Mitgefühl zeigen möchte,

wird offenes Feuer völlig zu Recht nicht mehr immer und überall akzeptiert. Völlig egal, ob das Feuer nun von einem Brandstifter gelegt wurde oder ob es sich selbstständig aus einer mehr oder weniger geeigneten Feuerstelle befreit hat, es muss gelöscht werden. Die unkontrollierte Ausbreitung von Feuer ist einfach zu gefährlich. Fragen Sie mal die Bewohner des alten Rom, die vom 19. bis 26. Juli 64 nach Christus zu Hause waren.

Feuer ist leidenschaftlich, es hat Kraft, Dynamik und unbändige Energie, es ist aber auch rücksichtslos und unerbittlich, es zerstört und fasziniert zugleich. Immer und bei jeder Gelegenheit fordert es Respekt, und nur wer Respekt vor dem Feuer hat, wird es auch überleben. Ein Kollege sagte einmal: »Feuer – das ist eine schreckliche Schönheit.« Besser kann man es wohl kaum beschreiben.